

Reaktionen zum Wolfsabschuss

Rebecca Schüpfer

Die Naturverbände kritisieren den Wolfsentscheid des Staatsrats. Die Gruppe Wolf Schweiz geht auf die Schäfer los. Und der Verein Lebensraum Wallis nimmt den zweiten Wolf ins Visier.

Der Walliser Staatsrat hat den Entscheid gefällt. Einer der beiden Wölfe im Goms soll weg. Wildhüter haben nun 60 Tage Zeit, diesen abzuschliessen. Während sich andere über den Entscheid des Staatsrats freuen, stösst er bei den schweizerischen Natur- und Umweltschutzverbänden auf Unverständnis. Jedenfalls teilweise.

Pro Natura sagt auf Anfrage von pomona.media: «Wir bedauern, dass der Kanton als letztes Mittel zum Abschuss greift, bedauern aber auch die Risse, die im Oberwallis verursacht wurden.» Genau gleich tönt es vonseiten WWF. Beide Verbände sagen abschliessend, dass zuerst sämtliche Unterlagen geprüft würden. Erst dann entschieden die Verbände, ob Beschwerde gegen den angeordneten Abschuss ergriffen würde.

Weiter geht die Gruppe Wolf Schweiz. Sie schreibt auf ihrem Facebook-Profil, dass der Kanton auch Risse anrechnen würde, die auf ungeschützte Herden zurückzuführen seien. «Dass im Goms nach über 20 Jahren noch immer ungeschützte Schafe sömmern, ist ein Skandal und verstösst potenziell gegen das Tierschutzgesetz.» Denn das Gesetz würde Tierhalter dazu verpflichten, ihre Tiere vor bekannten Gefahren zu schützen, schreibt die Gruppe weiter. Die Gruppe Wolf Schweiz prüft nun zusätzlich die Rechtslage, ob Tierhalter für dieses Verhalten belangt werden könnten. In der Mitteilung des Kantons wurden die Risse auf zwei Alpen als «Beweismittel» aufgeführt. So wurden auf den Alpen Äbnimatt und Münstiger Galen je sieben tote Schafe gezählt. Auf der Alpe Äbnimatt wurden die Schafe in einer geschützten Situation angegriffen. Auf der Alpe Münstiger Galen wurden die Schafe in einem Gebiet gerissen, in welchem keine zumutbaren Herdenschutzmassnahmen umgesetzt werden können.

Für Thomas Egger, Direktor der Schweizerischen Berggebiete, hingegen ist der Fall klar. Der Wolf habe schon zu viele Schafe gerissen. Er übt Kritik am Walliser Staatsrat, obschon dieser die Bewilligung für den Abschuss des Wolfes gegeben hat. «Der Entscheid kommt einfach zu spät. Der Staatsrat hat zu lange gewartet.» Denn seit dem 15. Juli gelte die revidierte Jagdverordnung mit den tieferen Schwellenwerten und der Staatsrat könne selbst den Abschuss eines Einzelwolfes verfügen, ohne den Bund konsultieren zu müssen.

Ebenfalls auf Zustimmung stösst der Abschuss beim Verein Lebensraum Wallis ohne Grossraubtiere. Präsident Georges Schnydrig sagt dennoch: «Jubelschreie löst dieser Entscheid keine aus.» Der Verein habe die Lage im Oberwallis und speziell im Goms analysiert. Nach der Medienmitteilung des Kantons seien für den Abschuss die zwei Alpen Äbnimatt und Münstiger Galen mit je sieben Rissen herbeigezogen worden. Nach Ansicht des Vereins rechtfertigen weitere erfolgte Schäden in geschützten und nicht schützbaeren Alpen im Goms den Abschuss des zweiten

vermuteten Einzelwolfes. Der zweite Wolf soll also auch noch weg. Das sieht auch der Präsident des Oberwalliser Schwarznasenzuchtverbandes Daniel Steiner so. Er sagt: «Bei weiteren Rissen und Erfüllung der Jagdverordnung muss auch der zweite Wolf sofort entfernt werden.»

Der Verein Lebensraum Wallis ohne Grossraubtiere kritisiert auch die kantonale Verwaltung. «Der Prozess bis zur Abschussbewilligung innerhalb der kantonalen Verwaltung verläuft sehr schleppend.» Es fehle eine zu bestimmende Person aus diesen Kreisen, welche alle Unterlagen koordiniert und umgehend zusammenträgt. Der Verein fordert die Dienststelle für Landwirtschaft auf, den entsprechenden Aufwand für die vorzeitigen Abalpungen und den Futterersatz der verschiedenen Betriebe zu entschädigen. Dass nun der Staatsrat sich dem Druck der Bevölkerung gebeugt haben soll, bezweifelt Schnydrig. Er sagt: «Der Walliser Staatsrat hat sich keinem Druck zu beugen. Er hat seinen Auftrag und seine Aufgaben nach geltendem Recht zu erfüllen.»